

«Essen Sie das doch mal, Herr Bundesrat!»



**Nazi-Rassenkrieg an der Ostfront, Flüchtlingsnot
im Schweizerlager, Antijudaismus im Elternhaus.
Ruth Herz-Hablützel (1915 – 2008)**

Eine 27-jährige Krankenschwester nahm 1943 vor Bundesrat Eduard von Steiger kein Blatt vor den Mund, als dieser ein Auffanglager für Zivilflüchtlinge im Berner Seeland besuchte. Doch nicht nur bei dieser Gelegenheit bewies die junge Frau eine bewundernswerte Portion Zivilcourage, sondern auch in ihrer Entscheidung für ihren späteren Mann. Am Beispiel der Biografie dieser Schweizerin zeigt sich, wie eng die Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts mit den Entwicklungen im europäischen Umfeld verflochten war. In ihrem Berufs- oder im Privatleben waren viele Menschen vor die Herausforderung gestellt, für ihre Überzeugungen und Werte einzustehen.

Krankenschwester an der Ostfront

Ruth Hablützel wurde 1915 geboren und stammte aus Winterthur. Sie kam aus einer gläubigen katholischen Familie und wurde, nach eigener Aussage, apolitisch erzogen. Als junge Frau besuchte Ruth Hablützel die Schwesternschule. Mit 26 Jahren, als politisch naive und grossherzige Krankenschwester, wie sie sich nachträglich schilderte, meldete sie sich 1941 für eine Hilfsmission unter dem Patronat des Roten Kreuzes. Wie alle anderen 29 Pflegerinnen und 30 Ärzte der 3. Schweizer Ärztemission an die Ostfront störte es sie nicht, dass sie sich dabei dem deutschen Militärstrafrecht unterstellen und zum Schweigen über alles Gesehene verpflichtet musste. Sie wollte «einfach» an der Kriegsfrente Verwundeten helfen. Viele der teilnehmenden Ärzte sahen es auch als Weiterbildung.¹ Doch ins städtische Krankenhaus in Riga, wo Ruth Hablützel Augenverletzte umsorgte, gelangten nur deutsche Verletzte, die sie pflegen musste. «Russen» wurden nicht behandelt. Dies widersprach der angekündigten Absicht, neutral unter dem Patronat des Roten Kreuzes allen Bedürftigen humanitäre Hilfe zukommen zu lassen.²

Während ihres Einsatzes im Sommer 1942 im fernen Lettland wurde Ruth Hablützel auf einem Spaziergang in Riga zufällig Zeugin einer Militäroperation. Sie beobachtete, wie ein Lastwagen neben einem Friedhof nackte Leichen in eine ausgehobene Grube kippte und wie diese dann verscharrt wurden. Auf ihre Nachfrage, was da vor sich gehe, gab ihr ein deutscher Soldat lapidar zur Antwort: «Es sind nur Juden aus der Gegend.»³

Das blieb nicht Hablützels einzige Erfahrung mit dem Rassenhass. Beim Betreuen der meist jungen Wehrmachtssoldaten in der Augenklinik erkannte sie, wie tief sich bei diesen der Wahn des Nationalsozialismus festgesetzt hatte. Dies lässt sich auch in den Einträgen von Soldaten nachlesen, die der «guten Schwester Ruth» oder gar «Mutti» die Pflege mit persönlichen Worten und beigelegter Foto in ihrem Tagebuch verdankten.⁴ Nach ihrer Heimkehr Ende September 1942, ernüchtert und erschüttert vom dreimonatigen Einsatz, meldete sich Ruth Hablützel umgehend zur Betreuung von Flüchtlingen, «um jetzt den jüdischen Opfern zu helfen», wie sie sich später ausdrückte.⁵ Im Berner Seeland betrieb die Schweiz unweit des Städtchens Büren an der Aare ein Auffanglager für Zivilflüchtlinge.⁶

Pflegerin im Auffanglager

Im Spätsommer 1940 liess das Militärdepartement bei Büren an der Aare ein Interniertenlager für 6 000 polnische Soldaten erstellen, die im Juni als Teil

der 45. französischen Armee vor deutschen Truppen in die Schweiz geflohen waren. Die Schweiz hatte als neutraler Staat aufgenommene fremde Militärpersonen nach völkerrechtlichen Bestimmungen zu internieren. Anfänglich waren diese von der Grenze weg in Tälern und Dörfern zerstreut und improvisiert einquartiert worden. Nun wollte man sie zentral in einem grossen, mit Stacheldraht umzäunten Barackendorf unterbringen. Das neu entworfene Lager, in der Planungsphase «Concentrationslager» genannt, wurde aus humanitärer wie aus Neutralitätspolitischer Sicht als effiziente und gute Lösung betrachtet. Doch eine Revolte kurz nach der Eröffnung Ende 1940 führte zur Einsicht, dass solche Grosslager untauglich sind.⁷ Noch bis im Frühjahr 1942 diente die Anlage bei Büren an der Aare (mit einem Grosslager auf der Insel im Altlauf der Aare und einem Spitallager in Oberbüren) als «Polenlager».⁸ Danach wurden die rund 3 500 Insassen auf kleinere Lager verteilt. Ab Sommer 1942 bis Ende 1946 fand das teilweise abgebaute Lager immer wieder notfallmässige Verwendung als Auffanglager. Die Belegungsliste widerspiegelt die verschiedenen Phasen des Weltkriegs und führt die jeweiligen Opfer auf: jüdische Terrorflüchtlinge 1942/43, elsässische Refraktäre und italienische Militärflüchtlinge 1943/44, Kriegsflüchtlinge verschiedenster Nationalität 1944/45 und sowjetrussische Heimkehrverweigerer 1945/46.⁹

Als Hablützel ihren Einsatz in Büren begann, standen die militärischen Vormachtverhältnisse in Europa kurz vor der Wende. Die Anti-Hitler-Koalition wurde immer stärker, der grosse Respekt vieler Schweizer vor Nazideutschland blieb aber noch uneingeschränkt.¹⁰ Seit dem «Endlösungsentscheid» von Ende Januar 1942 jagten die Nazis die Juden nicht mehr aus den beherrschten Gebieten, wie sie es seit 1933 zehn Jahre lang praktiziert hatten: Jetzt versuchten sie, diese Entrechteten und Verfolgten überall einzufangen, um sie in die Vernichtungslager zu deportieren.¹¹ Tausende flohen und suchten Zuflucht in der neutralen Schweiz. Trotz geschlossener und bewachter Grenzen strömten täglich Männer, Frauen und Kinder ins Land, vor allem bei Genf. Die Behörden liessen im Sommer 1942 einige Baracken des ehemaligen «Polenlagers» notdürftig für die Flüchtlinge herrichten. Hier meldete sich Ruth Hablützel. Im Lager fiel sie rasch und wiederholt auf, weil sie sich für die Flüchtlinge einsetzte, indem sie ihnen etwa zusätzliche Essensrationen beschaffte. Sie stand zu ihnen, die sich wie Gefangene behandelt fühlten.

Über die Zustände im Lager wurde dem Bundesrat seit Herbst 1942 viel Kritik zugetragen. Eduard von Steiger, der Vorsteher des eidgenössischen Justiz- und Polizeiwesens, der für die zivilen Unterkünfte im Land zuständig war, reiste am 16. Januar 1943 aus Bern an. Er wollte den Lagerbetrieb und den Umgang mit den rund 900 vor allem jüdischen Flüchtlingen im provisorischen Auffanglager persönlich in Augenschein nehmen.¹² In einer Holzbaracke stellte die 27-jährige Krankenschwester dem hohen Besuch kurzerhand eine Schüssel übel riechender Bohnen hin mit den Worten: «Essen *Sie* das doch mal, Herr Bundesrat!»¹³

Schwester Ruths mutiger Auftritt war wohl nicht nur für die damals üblichen hierarchischen Verhältnisse eine beeindruckende Aktion von Zivilcourage. Der blossgestellte Lagerkommandant bestrafte die «unverschämte Zürcherin» mit zwei Wochen Barackenarrest. Sie durfte in dieser Zeit ihre Unterkunft nicht verlassen – ausser, um in das ihr anvertraute Krankenzimmer der Männer

zu gehen. Als es nötig wurde, Medikamente in der Apotheke des Städtchens Büren zu holen, gab man ihr eine Zwei-Mann-Patrouille Schweizer Soldaten mit, die sie, links und rechts laufend, mit auf dem Gewehr aufgepflanztem Bajonett begleiten mussten.¹⁴

Wie der Magistrat, der aus einer alten Berner Bürgerfamilie stammte, auf den Vorwurf reagierte, ist nicht überliefert. Hingegen lässt sein Anordnen einer Sitzung auf den nächsten Tag in Bern mit allen Zuständigen darauf schliessen, dass er die misslichen und unakzeptablen Verhältnisse erkannt hatte – oder wollte er bloss einem politischen Skandal vorbeugen?¹⁵

Das Essen im Lager soll nach dem Bundesratsbesuch etwas besser geworden sein. Zudem konnten kurz darauf die Frauen und Kinder, später auch nach und nach die Männer, in für zivile Flüchtlinge geeignetere Unterkünfte umziehen. Der Lagerleiter – den die Insassen spöttisch «Hauptmann Rüebli» nannten, da es fast täglich Rüben zu essen gab – wurde zwei Monate später nach einer militärgerichtlichen Untersuchung wegen Unterschlagung und Betrugs verurteilt und aus dem Militär entlassen.¹⁶

Bruch mit dem Elternhaus

Im Lager in Büren lernte Ruth Hablützel als Krankenzimmerleiterin Ende 1942 Harry Herz, einen Flüchtling aus Berlin, kennen und schätzen. Die beiden entschlossen sich kurz vor Kriegsende zur Heirat. Der Zweite Weltkrieg war Anfang März 1945 in Europa noch nicht zu Ende, als Ruth Hablützel ihre Eltern in Winterthur darüber informierte.

Ihr drei Jahre jüngerer Bruder, der Medizin studiert hatte, hatte als fanatischer Frontenanführer seit dem Gymnasium mit dem Nationalsozialismus sympathisiert. Damit hatte er auch wiederholt die eigene Familie terrorisiert. Als Hitler-Deutschland im Krieg immer mehr ins Hintertreffen geriet, begann er aus Angst vor den vorrückenden «Russen» Bomben zu basteln. Dabei kam es zu einem Unfall, bei dem er sich tödlich verletzte. Die Eltern hatten den Rechtsradikalismus ihres Sohnes immer abgelehnt. Aber die Absicht der Tochter, einen Juden zu heiraten, wollte insbesondere der Vater, ein gläubiger Katholik und praktizierender Arzt, ebenfalls nicht akzeptieren. Er wies Ruth mit den Worten die Tür: «Einen Juden heiraten! Du hast zwei Stunden zum Zusammenpacken!» Entgeistert bündelte sie ihre Habseligkeiten und verliess ihr Elternhaus für immer.¹⁷

Ruth Hablützel blieb bei ihrem Entschluss. Sie litt aber sehr unter dem Familienausschluss und nahm auch die daraus folgende weitgehende Mittellosigkeit auf sich. Im Juli 1945 erlaubte der Zürcher Regierungsrat dem staatenlosen Harry Herz, sie zu heiraten. In der veröffentlichten Meldung lässt sich nachlesen, dass Frau Herz-Hablützel ihr Schweizer Bürgerrecht so lange behalten könne, wie ihr aus Deutschland ausgebürgerter Mann kein anderes Bürgerrecht habe. Zudem hatte sie mit ihrem gesamten Ersparten für diese «Kautionssehe» zu haften. Ihr Sparbüchlein wurde deshalb von der Schweizerischen Volksbank als Pfand eingezogen.¹⁸ 1945 und 1948 kamen zwei Töchter zur Welt. Obwohl die Familie sie christlich erzog, fühlen sich diese mehr mit

dem jüdischen Glauben verbunden. Die Ehe von Ruth und Harry Herz-Hablützel hielt 62 Jahre lang bis zu Ruths Tod im Jahr 2008.¹⁹ Harry feierte 2014 seinen 100. Geburtstag.²⁰

Zivilcourage

Die drei geschilderten Erlebnisse gehören zu einem 92-jährigen Frauenleben in der Schweiz des 20. Jahrhunderts. Ein Land, von dem man sagt, es hätte sich im Zweiten Weltkrieg neutral verhalten und sei mitten in Europa glücklicherweise von Krieg und Elend verschont geblieben. Ruth Hablützel sah sich in den vier Jahren zwischen 1942 und 1945 dreimal vor existenzielle Fragen gestellt. Ihr Handeln führte jedes Mal zu Konsequenzen, die sie zu tragen hatte:

- Als sie beim gutgläubig eingegangenen Hilfseinsatz an der Ostfront erkennen musste, wie rassistisch und parteiisch vor Ort agiert wurde und sie Zeugin des Eroberungs- und Vernichtungskrieges wurde.
- Als sie sich in Büren – ein halbes Jahr älter und durch die Erfahrung reifer – beim damals höchsten zuständigen Magistraten unerschrocken und selbstlos für die hungrigen Zivilflüchtlinge einsetzte und die dafür verfügte Strafe ungerührt auf sich nahm.
- Als sie sich als bald 30-Jährige beim Entweder-Oder des Vaters für Harry Herz, für den Juden, für den Mittel- und Staatenlosen und gegen das apodiktische Familienoberhaupt, gegen seinen Antijudaismus und damit – alternativlos – auch gegen ihre Familie entschied.

Nachtrag

Im Sommer 2007 war ein befreundeter Historiker zu Besuch, der aus der ehemaligen DDR stammt. Für eine Ausstellung lag das Tagebuch von Ruth Hablützel bereit. Darin ist im vorderen Teil zu lesen, wie sich die deutschen Täter bei der «guten Schwester Ruth» und weiter hinten die jüdischen Opfer beim «Engel von Büren» bedankten. Plötzlich erstarrte der deutsche Historiker angesichts eines Fotos. Es zeigte einen Wehrmachtsoffizier, auf einem Zugwagen sitzend. «Das ist ja mein Grossvater!», entfuhr es ihm. 65 Jahre nach der Fotoaufnahme sass der Enkel bei Ruth Hablützel in Zürich und versuchte, etwas über seinen Grossvater herauszufinden.

«Die Teilnehmer verpflichten sich zur strikten Befolgung der [...] beschlossenen Anordnungen.»

Komitee für Hilfsaktionen
unter dem Patronat des
Schweiz. Roten Kreuzes

Bern, den 11. Juni 1942.

XVI.

B e f e h l

für die Teilnehmer der 3. Aerztemission an die Ostfront.

1. Die Aerztemission steht unter der Leitung von Prof. Merke, Chefchirurg am St. Claraspital in Basel.
2. Die Teilnehmer unterstehen der deutschen Wehrmachtgerichtsbarkeit, den Strafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung für das deutsche Heer.
3. Die Teilnehmer verpflichten sich zur strikten Befolgung der von der Leitung beschlossenen Anordnungen.
4. Ueber alle Beobachtungen medizinischer Natur gilt das ärztliche Berufsgeheimnis.
5. Jede Kritik oder Diskussion politischer Natur ist verboten. Taktvolles Benehmen den deutschen vorgesetzten Stellen und der Bevölkerung gegenüber ist Ehrensache.
6. Die Teilnehmer grüssen nach Schweizergebrauch. Ledergurt und Pistole wird über dem Mantel getragen. Offizielle Anlässe: Gehhose - kein Ledergurt.
7. Verboten ist: Photographieren, Schmuggeln von Briefen und Gegenständen auf Hin- und Rückreise, Schwarzhandel in jeder Form.
8. Vorträge und Publikationen über die Erfahrungen in der Aerztemission dürfen nur mit Einwilligung des Komitees stattfinden.
9. Aerzte, Rechnungsführer, Krankenwärter und Motorfahrer erhalten beim Einrücken Munition gegen persönliche Quittung. Nach Rückkehr der Mission und vorgängig deren Entlassung wird die restliche Munition zurückgegeben. Verschossene Munition ist zu begründen.
Pistole: Lader im Griff. Revolver: nicht geladen.
Die Waffen dürfen nur auf Befehl laufgeladen werden.
10. Dem Leiter der Aerztemission steht das Recht zu, Teilnehmer, deren Verhalten zu Beanstandungen Anlass gibt, jederzeit nach Hause zu entlassen.

Das unterzeichnete Mitglied der 3. Aerztemission hat Kenntnis genommen von diesem Befehl und verpflichtet sich, ihm genau nachzukommen.

R. H. K. ... B. ... S. Winterthurer.....
(Ort und Datum) (Unterschrift) 12.6.42.

1 Exemplar ist unterschrieben zurückzusenden bis 15.6.1942.

Komitee für Hilfsaktionen
unter dem Patronat des
Schweiz. Roten Kreuzes
i. a. *Martz*
Major Martz

Aufgrund dieses Passus hatten alle Teilnehmenden der unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes stehenden Ärzte- und Krankenschwestern-Hilfsaktion an die Ostfront im Voraus unter Eid ein Schweigegebot abzulegen. Daran hielten sich fast alle bis an ihr Lebensende, bzw. bis 1990, als sie offiziell davon entbunden wurden.

Der individuell von allen Beteiligten der 3. Ostfrontmission unterzeichnete Befehl ist im Bundesarchiv aufbewahrt: Schweizerisches Bundesarchiv, BAR Dossier J2.15-02//1969/7//138, Dritte und vierte Ostfrontmission, Personelles.*

Sparbüchlein einer Schweizerin als Kautions für eine Ehe mit einem staatenlosen Ausländer

13 Juli 1945

Aus dem Protokoll des Regierungsrates 1945.
Sitzung vom 5. Juli 1945.

1686. Eheschließung (Kautionshe). A. Mit Zuschrift an die Direktion des Innern vom 11. März 1945 ersucht Harry Hugo Josef Herz, Schriftsetzer, ledig, geboren 1914, staatenlos, früher deutscher Staatsangehöriger, in Zürich, Dufourstraße 48, um Erteilung der Trauungsbewilligung.

B. Der Gesuchsteller befindet sich seit Dezember 1942 als Flüchtling in der Schweiz und wünscht vor seiner Rückkehr nach Deutschland mit Ruth Hablützel, ledig, geboren 1915, von Winterthur, in Zürich, Rämistraße 90, zu heiraten. Harry H. J. Herz hat laut der bei den Akten liegenden Bestätigung des Deutschen Konsulates in Zürich auf Grund der Elften Verordnung zum deutschen Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit verloren und ist daher nicht in der Lage, eine Eheanerkennungserklärung beizubringen. Von seiner Braut wurde bei der Zürcher Kantonalbank als Kautions im Sinne des § 59 der kantonalen Verordnung über den Zivilstandsdienst vom 18. Oktober 1928 ein Sparheft Nr. 31 213 der Schweizerischen Volksbank Winterthur zu Fr. 1025.80 hinterlegt. Die Ehefrau behält nach den geltenden Bestimmungen das Schweizerbürgerrecht bis zum Erwerb einer Staatsangehörigkeit durch den Ehemann.

C. Die Polizeibehörde des eidg. Justiz- und Polizeidepartementes sowie die Fremdenpolizei des Kantons Zürich erheben gegen die Eheschließung des Gesuchstellers keine Einwendungen.

Auf Antrag der Direktion des Innern und gestützt auf seinen grundsätzlichen Beschluß vom 26. November 1942 beschließt der Regierungsrat:

I. Das Zivilstandsamt Zürich wird zur Vornahme der Trauung des staatenlosen Harry Hugo Josef Herz mit Ruth Hablützel, von Winterthur, in Zürich, ermächtigt, sofern im Verkündverfahren keine Einsprache erhoben wird.

II. Die Zinsen des als Ehekaution haftenden Sparheftes sind zur Aeuferung der Kautions bis auf Fr. 4000 zu verwenden.

III. Die Staatsgebühr von Fr. 35, sowie die Ausfertigungs- und Stempelgebühren, sind von den Brautleuten Herz-Hablützel zu bezahlen.

IV. Mitteilung an Harry H. J. Herz, in Zürich, unter Rückschluß von Akten, die Zivilstandsämter Zürich und Winterthur, die Polizeibehörde des eidg. Justiz- und Polizeidepartementes, die Fremdenpolizei des Kantons Zürich, das Polizeiamt der Stadt Zürich und die Direktion des Innern.

Zürich, den 5. Juli 1945.

Vor dem Regierungsrate,
Der Staatsschreiber:

H. B. Müller

14. Juli 1945

Stamps:
KANTON ZÜRICH
Staatskanzlei
20 RAPPEL
POLIZEIABTEILUNG
Ref. No.
Eing.: 13. JULI 1945
Zuteilung
N 7503

Der Regierungsrat des Kantons Zürich erlaubte Harry Herz, mit Ruth Hablützel eine Ehe einzugehen – verlangte dafür aber ein Depot: Ruth Herz' Sparheft. Unterzeichnet vom Staatsschreiber, mit abgestempelter Marke der Zürcher Staatskanzlei beklebt (Gebühr bezahlt) und beglaubigt durch die Eidgenössische Polizeibehörde.

Schweizerisches Bundesarchiv, BAR J2.233-01, 1946-57, Dossier C. 8.4177 der Bundesanwaltschaft zu Herz Harry geb. 25.4.1914.

Deutsche Täter und jüdische Opfer danken der Rotkreuz-Krankenschwester im selben Tagebuch



Erinnerungsbuch von Ruth Hablützel mit Einträgen von deutschen Wehrmachtsoldaten von der Ostfront in Riga 1942 und von jüdischen Flüchtlingen im Lager Büren an der Aare 1942/43. Das Original wird seit 2009 in der Dauerausstellung des Bernischen Historischen Museums gezeigt. Es ist ausgeliehen vom Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich aus dem Nachlass von Harry (geb. 1914) und Ruth Herz-Hablützel (1915–2008).

Archiv für Zeitgeschichte, NL Harry und Ruth Herz-Hablützel, Dossier 2.906.3-47, 1946–1957.

Du hast in Deinem Reich
Menschen weiset Welten.
Die, die ausgerzogen sind um
Morden und uns, die sich für
den wirtlichen Frieden und
das Glück der Menschen
einsetzen. Die Wette beider
Menschengruppen hast Du
erkannt. Trage nun Deine
Erkenntnis mit Überzeugung.

Du kommst mit Deinem Herzen
mit zu den besseren Menschen
gehören. Du hast sie nun
gefunden. Wir lieben Dich,
Bleibe uns treu.

Ich habe Dich als Freund und
Kamerad kennen gelernt.
So lange mein Herz schlägt,
werde ich Dich als solchen
behalten.

Rout du Monde

Und wieder eine Grenze passiert...
ein Land hinter uns...
das Leben riskiert,
das arme, nackte Leben.

Und wieder liess man alles zurück...
das letzte Gepäck
und das bisschen Glück,
das das fremde Land uns gegeben.

Und wieder liegen wir auf Stron...
wie das liebe Wien...
und sind dabei froh,
dass man uns ein Lager gegeben.

Und wieder gehen die Tage vorbei...
mit Warten und Nichtstun
und Einerlei...
das Uolliche Lagerleben.

Und wieder liegt man so manche Nacht...
schlaflos und runlos...
und denkt - woran man so oft gedacht - :
was werden wir morgen erleben..?

Sind wir hier wirklich am Ende der Welt ?
Am Ende der Sorgen, des Leids..?
Oder müssen wir weiter, ohne Gepäck, ohne
Geld,
irren und Kämpfen...
um das arme, nackte Leben.

Max Cobert
Bücher 43

Abbildung auf der Titelseite

- Ruth Herz-Hablützel als eine der jüngsten Teilnehmerinnen an der 3. schweizerischen Ärzte- und Schwesternmission an die deutsche Ostfront, Sommer 1942. Schweizerisches Bundesarchiv BAR J2.15-02H1969/7H138*.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Akten zur 3. freiwilligen schweizerischen Schwestern- und Ärztemission an die Ostfrontmission vom 18. Juni bis zum 23. September 1942, in: BAR.
- 2 Vgl. Gonseth, Mission en enfer, Bonusmaterial «An der Ostfront» (Min. 7) und «Die Russen» (Min. 15).
- 3 Vgl. die gefilmten Interviewsequenzen von 1990, 1998, 2000 und 2005, in: Privatarchiv Stadelmann.
- 4 Vgl. dazu die Auszüge aus Ruth Herz-Hablützels Tagebuch auf den Quellenseiten.
- 5 Vgl. Interviews mit Ruth Herz-Hablützel von 1990, 1998, 2000 und 2005, in: Privatarchiv Stadelmann.
- 6 Vgl. Stadelmann/Krause, Konzentrationslager, 90.
- 7 Vgl. Stadelmann, Sonnenberg; Stadelmann, Büren an der Aare 1940–46, in: Kunsthau Zürich, Vom Staunen erzählen.
- 8 Vgl. Stadelmann/Krause, Konzentrationslager, 9–73.
- 9 Siehe auch Text auf den Erinnerungsteinen auf dem ehemaligen Lagergelände in Büren an der Aare von 2000, online unter: geschichte-luzern.ch/bueren-an-der-aare, Stand: 8.9.2014.
- 10 Vgl. Stadelmann, der Umgang mit Fremden, 81 ff.
- 11 Vgl. Gilbert, Endlösung, 100 ff.
- 12 Vgl. Stadelmann/Krause, Konzentrationslager, 9–73, 84 ff.
- 13 Regli/Stadelmann, Konzentrationslager, um Min. 20.
- 14 Ebd., um Min. 22.
- 15 Vgl. Stadelmann/Krause, Konzentrationslager, 90.
- 16 Vgl. Eidgenössisches Kommissariat für Hospitalisierung und Internierung (EKIH), in: BAR E 4001©-/1, Bd. 258.
- 17 Interviews mit Ruth Herz-Hablützel 1990, 2000 und 2005, in: Privatarchiv Stadelmann.
- 18 Akten der Eidg. Fremdenpolizei und der Bundesanwaltschaft zu Harry Herz, in: BAR.
- 19 Text und Bildlegenden zum Porträt von Ruth Herz-Hablützel in Vitrine 5 im Kunsthau Zürich 1999/2000.
- 20 Harry Herz-Hablützel lebt noch und ist am 25. April 2014 100 Jahre alt geworden!

Archive

- Privatarchiv Stadelmann, Luzern: Dokumente, Bild-, Ton- und Filmquellen zu Ruth Herz-Hablützel. Zwei gefilmte Interviews aus dem Ergänzungsfach Geschichte der Kantonsschule Alpenquai Luzern vom 19. Dezember 2000 (total rund 60 Minuten) auch online unter: <http://geschichte-luzern.ch/node/90>, Stand: 8.9.2014.
- Schweizerisches Bundesarchiv (BAR): Akten zur 3. freiwilligen schweizerischen Schwestern- und Ärztemission an die Ostfrontmission vom 18. Juni bis zum 23. September 1942, Dossier J2.15-02H1969/7H138; Akten der Eidgenössischen Fremdenpolizei und der Bundesanwaltschaft zu Harry Herz, 25.4.1914, Dossier E426H1985/196H11347 und E4320BH1978/121H942 sowie BAR Dossier J2.233-01H1997H:36H416.

Literatur

- Aecherli, Helene: Das Polenlager auf der Aareinsel. Interview mit Jürg Stadelmann, in: Beobachter Natur, 6 (2013), www.beobachter.ch/justiz-behoerde/artikel/geschichte_das-polenlager-auf-der-aareinsel/, Stand: 8.9.2014.
- Gilbert, Martin: Endlösung. Vertreibung und Vernichtung der Juden, Ein Atlas, Hamburg 1982.
- Kunsthau Zürich: Vom Staunen erzählen. Hans-Peter Klausner, Fotografien 1933–73, Zürich 5.11.1999–6.2.2000.
- Stadelmann, Jürg: Der Umgang mit Fremden. Schweizerische Flüchtlingspolitik von 1940–45, Zürich 1998.
- Stadelmann, Jürg und Krause, Selina: «Konzentrationslager» Büren an der Aare 1940–1946. Das grösste Flüchtlingslager der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, Baden 1999.
- Stadelmann, Jürg und Lottenbach, Samantha: Gestrandet auf dem Sonnenberg, in: Stadler, Hilar (Hg.): Sonnenberg – Hotel, Bahn, Flüchtlingsheim, Ausstellungskatalog, Kriens 2002, 62–78 (siehe auch: geschichte-luzern.ch/spurensuche-auf-dem-sonnenberg, Stand: 16.9.2014).

Audiovisuelle Medien

- Gonseth, Frédéric: Mission en enfer, Schweiz 2003.
- Regli, Beat; Stadelmann, Jürg: Das «Konzentrationslager» in Büren an der Aare, SRF Wissen, 5.12.1990, <http://www.srf.ch/player/video?id=337d-d6ec-ofe9-458b-a1c2-a3abb04f9e23>, Stand: 8.9.2014.